Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 50-51 (1933)

Heft: 1

Artikel: Das Schwimmbad am Viadukt in Basel

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-582651

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XVN 1002 913921 ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH

Illustrierte schweizerische

Handwerker-Zeitung

Unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Abonnementspreis: 6 Monate Fr. 6.-, 12 Monate Fr. 12.- **Inserate:** 30 Cts. per einspaltige Colonelzeile. Wiederholungen Rabatt

Redaktion, Druck, Verlag und Expedition

Walter Senn-Blumer, vorm. Senn-Holdinghausen Erben, Zürich, Alfred Escherstr. 54 Postcheck VIII 373

Annoncenregie: Fritz Schück Söhne, Zürich (Alfred Escherstr. 54) Postfach Zürich-Enge Postcheck VIII 2961 Telephon 57.880

Zürich, 6. April 1933 - 34 Erscheint jeden Donnerstag Band 50 **No. 1** - 51

Das Schwimmbad am Viadukt in Basel.

(Korrespondenz)

Der „Installateur" zitierte in seiner No. 8 unter dem Titel „Bäderbau" das Jahrbuch für Badewesen 1932. Es sagte dort unter al. 1: „Bisher war es kaum eine Frage, daß der Bau von Hallenbädern eine städtische Angelegenheit war. Ein einleuchtender Grund hierfür war die Tatsache, daß ein Hallenschwimmbad, wenn Anlage und Betriebskosten berechnet werden, keine rentable Kapitalanlage darstellt. Infolgedessen hat sich bisher die private Hand fast nirgends an Hallenbädern beteiligt. Heute, da die Finanzkräfte der Städte durch die deutsche Not, neuerdings auch durch die Weltwirtschaftskrise, stark geschwächt sind, werden allerorts Projekte erwogen, die durch privates Kapital finanziert werden sollen. Da aber dann natürlich die Rentabilitätsfrage in den Vordergrund rückt, so werden Kombinationen mit Restaurants, Sporträumen usw. versucht, durch welche eine Rentabilität erreicht werden soll. Man wird die weitere Entwicklunng abwarten müssen; die Aussichten sind jedoch außerordentlich gering, auf diesem Wege in einem fortschrittlichen Sinne zu brauchbaren Lösungen zu kommen."

Es liegt außerordentlich nahe, diese Zeilen mit dem neuen Basler Falle zu vergleichen und zu überprüfen. Die Stadt Basel selbst bemüht sich bekanntlich seit Jahren darum, ein brauchbares Projekt für ein Hallenbad bei der Börse herauszubringen. Leider mit wenig Erfolg, was wohl hauptsächlich mit der dortigen schwierigen Situation und der bisherigen unabgeklärten Lage der kommenden Stadtkorrektion in Zusammenhang zu bringen ist. Die Regierung wollte aber für diesen Zweck bei dem ins Auge gefaßten Bauplatz bleiben. Da nun aber in Basel ein reges Interesse für einen Bäderbau herrscht, hat sich die Privatwirtschaft rasch ans Werk gemacht und ein Projekt ausgearbeitet, das heute in Ausführung begriffen steht. Momentan ist man mit den umfangreichen Fundationsarbeiten des Baues beschäftigt. Es war gerade der richtige Zeitpunkt des allgemein geweckten Interesses, als der Basler Ingenieur- und Architektenverein zu einem Vortrage einlud, in welchem Architekt Bercher von der projektierenden Firma Bercher und Tamm über das im Entstehen begriffene Werk sprechen sollte. Die Ausführungen des Redners seien in kurzen Zügen nachskizziert.

Das neue Basler Schwimmbad liegt im Nachtigallenwäldchen, in dem keilförmigen Abschnitt zwischen Birsigstraße und Birsig, also nicht im heutigen Zentrum der Stadt, wie es das projektierte Schwimmbad an der Börse gewesen wäre, sondern eher im zukünftigen Zentrum der Stadt, falls die voraussichtliche Bebauung in Richtung Westplateau und Batterie weiterhin anhält. Zieht man vom Bauplatz als Mittelpunkt einen Kreis von 1 km Radius, so werden damit die Hauptwohngebiete der Stadt erfaßt. Die Birsigstraße wird an dieser Stelle unter einem Winkel von ca. 60° vom Viadukt gekreuzt, dessen Niveau sich 11 Meter über der Straße befindet. Diese Differenz ergibt im Schwimmbadbau drei hohe Stockwerke. Die Architekten haben die vorliegende, in dieser Hinsicht sehr eigenartige Situation so ausgenützt, daß sie à niveau Birsigstraße das Schwimmbad vorsahen, auf der Höhe des Viaduktes aber und von diesem aus direkt zugänglich Läden und ein großes Restaurant. Die Obergeschosse werden Büros und Wohnungen aufnehmen. Das direkt über dem Restaurant liegende Geschoß erhält einen Teeraum mit vorgelagerter ausgedehnter Terrasse gegen den Viadukt (über den Läden). Da die Schwimmhalle in ihrer Höhe nur zwei Stockwerken entspricht, lag bis auf Viaduktbhöhe noch ein weiteres Geschoß zur Disposition offen. Die Architekten in weiser Voraussicht auf eine sichere Rendite des ganzen Baukomplexes bedacht, fügten hier ein Saalgeschoß mit Klubräumlichkeiten ein, das also direkt unter das Restaurant zu liegen kommt und mit diesem selbstredend leichtestens in Verbindung gesetzt werden kann.

Nun zum Schwimmbad selbst, nach welchem rege Nachfrage herrscht, im Gegensatz zu den Wannen- und Brausebädern, über welche Basel zur Genüge verfügt. Die Schwimmhalle mißt grundrißlich 35 × 20 Meter, das Schwimmbecken nur 25 × 11,40 Meter. Da im Schwimmsport die 100 Meter-Bahn gefordert wird, muß der Schwimmer hier also die Bassinlänge viermal durchschwimmen. Man baut anderorts auch geschlossene Schwimmbahnen von 33⅓ und 50 Meter Länge. Für den Basler Fall mußte man sich aber aus finanziellen Gründen auf das genannte kleinere Maß bescheiden, welches übrigens den neueren Forderungen der deutschen Schwimmsportvereine entspricht. Bei den längeren Bassins setzt man sich zudem den Gefahren der notwendig werdenden Dilatationsfugen aus. An den Schmalseiten des Bassins bleiben somit an begehbarem Umschwung noch je 5,50 Meter übrig, an der Breitseite gegen die Birsigstraße noch 6,20 Meter und an der Breitseite gegen das Nachtigallenwäldchen mit den hohen Fenstern noch 2,60 Meter. Man hat auf diese Weise versucht, das Schwimmbassin soviel wie angängig nahe an die Südglaswand, an den alten Baumbestand des Birsig-

ufers an die Helle und die Natur heranzubringen, um dem Charakter des Freiluftbades möglichst nahezukommen. Durch Vorreinigungsräume mit der Schwimmhalle zwangsläufig verbunden, befinden sich die Auskleidekabinen, immer in Einzelreihen angeordnet mit Stiefelgang und Barfußgang und zwar im Hauptgeschoß diejenigen für Herren, im darüberliegenden Galeriegeschoß diejenigen für Damen. Diese Umkleideräume fassen 2 × 58 Kabinen und ca. 200 Kästchen.

Zur Entlastung des Badebeckens hat man im Geschoß unter ihm (im Sockelgeschoß) ein kleineres Lernschwimmbecken mit einer durchschnittlichen Wassertiefe von nur 35 cm angeordnet. Dieses bietet den Vorteil, daß Schulklassen und Badegäste, welche Schwimmunterricht genießen, abgesondert sind und vom übrigen Badebetrieb nicht gestört werden. Im selben Untergeschoß soll nun auch eine weitgehende Kurbäderanlage zur Ausführung kommen Diese physikalisch-therapeutische Abteilung dürfte die meisten Bäderarten umfassen, welche sonst größeren Krankenanstalten angegliedert sind: Bäder mit zugeführten Gasen wie Kohlensäurebäder, Sauerstoffbäder und Luftsprudelbäder. Dann Bäder mit Zusätzen mineralischer oder vegetabiler Stoffe wie Schwefel, Moorextrakt, Kalmus, Kiefer- oder Fichtennadelöl, etc. Ferner Solebäder und Fango-Packungen, Elektrische Vollicht- oder Heillichtbäder, eine römisch-irische Schwitzbäderabteilung und das neue, noch wenig bekannte Sandor-Schaumbad, das aus Luft, Wasser und Pflanzenextrakt besteht (1 Teil Wasser und 9 Teile Luft), mit 37 Grad C genommen wird, und das beim Patienten innerhalb weniger Minuten ein ungefährliches Schwitzen hervorruft (gegen Gicht, Ischias und Neuralgische Leiden).

Das heikelste Problem im Bäderbau bietet stets die Heizung, weil verhältnismäßig hohe Lufttemperaturen erreicht werden sollen (24—25 Grad C) dabei aber Zugserscheinungen und Schwitzwasserbildungen zu vermeiden sind. Im vorliegenden Falle ist für Heizung und Lüftung eine kombinierte Dampf-Luftheizung vorgesehen. Der Luftaustritt aus den Kanälen wird im Sommer 25 Grad C, im Winter hingegen 55 Grad C betragen. Niedrigere Temperaturen würden bei dem erforderlichen 3—4 maligen vollständigen Luftwechsel pro Stunde unweigerlich als Zugluft empfunden. Die Kanäle kommen unterhalb des das Badebecken umziehenden Laufganges zu liegen.

Die notwendigen Wassermengen werden teils dem städtischen Wasserleitungsnetz entnommen, teils aber auch einer eigens dafür zu bauenden Brunnenanlage. Der Wasserausgleichsbehälter wird auf das Dach in einer Höhe von ca. 35 m über dem Bassin zu liegen kommen. Aus naheliegenden wirtschaftlichen Gründen erneuert man das Badewasser nicht von Grund auf, sondern wälzt es innert 24 Stunden dreimal um, filtriert es jedesmal und gibt ihm einen Zusatz von Desinfektionsstoffen, welcher aber quantitativ nicht übertrieben werden darf. (Chlorkupfersilberverfahren, da neuere Verfahren heute noch nicht über Erprobungen hinausgekommen sind). Während des Umlaufes wird das Wasser nacherwärmt und mittelst automatischen Temperaturreglern auf der erwünschten Höhe gehalten.

Der äußere Aufbau des neuen Basler Schwimmbades hält sich in großen einfachen Formen. Die besondere Lage im Winkel zwischen Birsigstraße und Viadukt hatte eine leise Rundung des länglichen Baues zur Folge, der trotz seiner verständnisvollen Einfügung in der Grünzunge, welche vom Zoologischen Garten nach der City verläuft, deren Fluß immerhin etwas hemmt. Die Parallelstellung des Baues zu diesem grünen Ausläufer mildert die Abriegelung allerdings so weit wie nur möglich. Für das Aeußere des Gebäudes wird eine helle keramische Plattenverkleidung in Erwägung gezogen. Wie Pläne und Modell demonstrieren, atmet der ganze kolossale Bau, dessen Kosten auf ca. 3 Mill. Franken geschätzt werden und der voraussichtlich im April oder Mai 1934 bezugsbereit stehen soll, eine sehr sachliche Durcharbeitung.

Bei der immensen Schwierigkeit der Materie hat die Bauleitung eine große Zahl von Spezialfachleuten zu Rate gezogen. Man bedenke alle die zu lösenden technischen und ökonomischen Probleme: die Fragen der Baufeuchtigkeit, der Kondenswasserbildung, der Spannungsunterschiede, der Isolation gegen Temperatur- und Schalleinflüsse, der Fundierungen der Rendite usw. Statiker, Heizungstechniker, Maschineningenieure, Mediziner und Oekonomen leisteten dem großen Werke ihren Beistand. Um nur noch einige interessante Detailausführungen zu nennen: Bei den Holzarbeiten werden Konstruktionen gewählt, welche möglichst wenig Leim zu ihren Verbindungen benötigen. Statt der praktischen Doppelfenster müssen Kastenfenster und Winterfenster zur Ausführung kommen. Porenschließende Anstriche (Öltarben) werden soweit wie möglich vermieden und ihre Verwendung auf Holz- oder Metallflächen beschränkt.

* * *

Ein Bäderbau verlangt in seinem Betriebe günstigste Ausnützung der Wärmeenergien. Was für Brennstoffe kommen nun dafür in Betracht? Über diese wichtige Frage referierte in der sich an den Vortrag anschließenden Diskussion Direktor Thoma vom Basler Gas- und Wasserwerk: Errechnet man aus den heutigen Preisen der uns zur Verfügung stehenden Wärmeenergiequellen die Kosten für 1000 Wärmeeinheiten, so kommen diese aus elektrischem Strom (zu 4 Rappen) gespeist auf 4,6 Rp., aus Gas (zu 10 Rp.) auf 3,1 Rp., aus Öl (zu 9 Rp.) auf 1,12 Rp., aus Koks (zu 4 Rp.) auf 0,81 Rp., aus Koksgries (zu 2,5 Rp.) auf 0,55 Rp. und aus Saarkohle (zu 3 Rp.) auf 0,57 Rappen zu stehen. Da die Preise der Rohstoffe beträchtlich variieren, — die Oelpreise sind innerhalb der letzten Monate infolge der Vertrustung um 40 % gestiegen — kann das Gesamtbild in kurzer Zeit eine tiefgehende Veränderung erfahren. Momentan beherrscht also Koksgries als günstigster Energiestoff das Feld. Da seine Verbrennung vollkommen ruß- und rauchfrei vor sich gehen kann, und sein Preis verhältnismäßig stabil bleiben dürfte, scheint es große Aussicht zu haben zur Dampf- und Warmwasserbereitung beim Basler Schwimmbad in Betracht zu fallen. Bezieht man die soeben genannten Zahlen auf den Preis von Koksgries (2,5 Rp.), so müßten die andern Energiestoffe, um Konkurrenz bieten zu können, zu folgenden Einheitspreisen herstellbar bezw. lieferbar sein: Elektrischer Strom zu 0,47 Rp., Gas zu 1,7 Rp., Oel zu 4,4 Rp., Koks zu 2,3 Rp. und Saarkohle zu 2,9 Rappen. Man ersieht aus dieser Vergleichsübersicht. daß man in Basel auf die nächste Zeit hinaus nicht damit rechnen darf elektrische Kraft oder Gas als ökonomische Wärmequelle zu benutzen. Rü.